

*Über einige neue Gastropoden aus den östlichen Alpen.*

Von Dr. M. Hörnes.

(Eine für die Denkschriften bestimmte Abhandlung.)

Diese Abhandlung schliesst sich an die im IX. Bande der Denkschriften enthaltene Mittheilung von Dr. Hörnes „Über die Molluskenfauna der Hallstätter Schichten“ an, und enthält die Beschreibung und Abbildung mehrerer neuer sehr charakteristischer Formen, nämlich erstens aus dem dolomitischen Kalkstein vom Wildanger im Issthal bei Hall in Tirol, ferner aus dem erzführenden Kalke des Bergbaues bei Unterpetzen nächst Schwarzenbach in Kärnten, endlich anhangsweise zweier neuer bemerkenswerther Gastropoden aus der Gosauformation.

*Über Auftreibung und Bersten der Haare, eine eigenthümliche Erkrankung des Haarschaftes.*

Von Hermann Beigel,

Mitglied der kais. kön. Leopoldinisch-Carolinischen Akademie der Naturforscher.

(Mit 1 Tafel.)

(Vorgetragen in der Sitzung vom 4. October 1855.)

Es gibt gewiss eine grosse Anzahl von Erkrankungen, besonders der Haut, Nägel und Haare des menschlichen Körpers, welche gar nicht zur Beobachtung kommen, weil sie entweder keine, oder nur äusserst geringe Unbequemlichkeiten oder Schmerzen mit sich führen, so dass es sich in der That kaum lohnt, dieserhalb ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Daher kann nur der Zufall derlei Erkrankungen der wissenschaftlichen Beobachtung und Untersuchung überliefern, und dieser muss dann um so freudiger begrüsst werden. Es sei mir darum gestattet, einige Notizen über eine ganz eigenthümliche, meines Wissens noch nicht beobachtete, wenigstens noch nicht beschriebene, Erkrankung des Haarschaftes mitzutheilen, die mir der Zufall zunächst dadurch in die Hände spielte, dass er sie an meinem eigenen Barte hat vor sich gehen lassen.

Es handelt sich um eine selbstständige Erkrankung des Haarschaftes, während die Haarzwiebel sowohl als die Umgebung derselben vollkommen intact geblieben sind. — Selbstständige Erkrankungen des Haarschaftes sind bisher noch nicht constatirt. Die von Willan als *Porrigio decalvans*, von Gruby als *Phyto-Alopecia*, von anderen Autoren als *Alopecia circumscripta* beschriebene Krankheit kann hier nicht mitzählen, weil dabei das Ausfallen und Abbrechen der Haare, nach Gruby, auf eine Entwicklung von kryptogamischen Gewächsen, welche sich scheidenartig um das Haar über der Hautoberfläche bilden, beruht.

Auch der Weichselzopf kann nicht in Betracht kommen, denn dieser ist eine durchaus constitutionelle Krankheit; alle anderen Erkrankungen der Haare aber haben entweder in der Erkrankung der Haarzwiebel oder ihrer Umgegend ihren Grund.

Was nun das Object meiner vorliegenden Untersuchung betrifft, so stellt sich dasselbe in folgender Weise dar. Ich habe die Erkrankung zweimal, einmal, wie bereits bemerkt, bei mir selbst und dann bei einem jungen Italiener beobachtet, beide Male beschränkte sie sich auf die Haare des Bartes, und hier war wieder vorzugsweise der Schnurr- und Kinnbart am stärksten ergriffen. Die Haare des Kopfes, des *Regio pubis* und der anderen Körperstellen sind durchaus verschont geblieben. Der Bart sieht an den befallenen Stellen glanzlos, matt, struppig aus; ist trocken anzufühlen, erscheint wie gerupft, oder so wie Hebra das Aussehen der Haare beim *Herpes tonsurans* beschreibt, als wenn sie ein des Haarschneidens unkundiges Individuum geschnitten und sogenannte Stufen gemacht hätte. Betrachtet man eines dieser Haare mit blossen Auge, dann bemerkt man an ihm Nichts weiter, als dass sich der Haarschaft durch einige weisse Punkte, die perlschnurartig an einander gereiht sind, auszeichnet. Das Ausreissen der Haare mittelst einer Pinzette geht nicht leichter als bei gesunden. Bringt man ein so punktirtes Haar unter das Mikroskop, dann präsentiert sich das durch Fig. 1 dargestellte Bild. Hat man nämlich ein günstiges Object gefasst, was bei dem reichen Materiale nicht schwer hält, so kann man die verschiedenen Entwicklungsstufen der Erkrankung genau sehen. Sie beginnt damit, dass das Pigment der Markzellen an vielen Stellen des Haares schwindet und die Marksubstanz selber nur durch schwache, blasse Contouren erkenntlich ist, welche auf Einwirkung von Kalilösung ganz schwinden. Wo ein solcher, mit

blossem Auge sichtbarer Punkt vorhanden ist, erscheint das Haar unter dem Mikroskope bald mehr, bald minder stark aufgetrieben, so dass die Stelle das Ansehen einer Zwiebel gewinnt, die nach beiden Richtungen hin Fortsätze hat. Die aufgetriebene Stelle erscheint dunkel, undurchsichtig, wird aber auf Einwirkung von Kalilösung durchsichtiger. Im Verfolge drängt sich die Ansicht auf, dass innerhalb des Haares Etwas vorhanden sein müsse, welches einen allseitigen Druck nach aussen hin ausübt und die Corticalsubstanz der Haare allseitig auseinandertreibt. In geringem Grade, so dass sie kaum bemerkbar, ist die Auftreibung nur selten anzutreffen.

Meist ist dieselbe sehr beträchtlich und erreicht die Spannung einen sehr hohen Grad, dann beginnen sich einzelne Fasern an der Peripherie des Haares, welche die Spannung nicht aushalten können, abzulösen (Fig. 1 *c*), bis endlich der Druck von innen so stark wird, dass das Haar an der aufgetriebenen Stelle in seinem ganzen Umfange berstet (Fig. 1 *d*), dann stecken die einzelnen Haarelemente borstenartig nach allen Seiten heraus; ihre Contouren sind rauh, uneben und in ihrem Innern sieht man kleine, dunkle Körnchen, die meist aus Fett bestehen und durch Alkalien oder Äther verschwinden. Eine solche geberstete Stelle hat das charakteristische Ansehen von zwei Besen, die mit ihren dicken Enden in einander gestellt sind.

Manche dieser Stellen sind ganz zerrissen, an den Rändern defect und lassen auf eine relativ bedeutende Gewalt schliessen, welche das Bersten zu Stande gebracht hat. An vielen Haaren habe ich bis zehn solcher Punkte von der verschiedensten Entwicklung gezählt. Dieselben befinden sich aber niemals am unteren Theile des Haares, in der Nähe der Haarzwiebel, sondern meist, und wenn nur wenige vorhanden sind immer, am oberen Drittel, höchstens an der oberen Hälfte des Haares. Erwähnenswerth ist, dass sich nur äusserst selten eine aufgetriebene Stelle unter einer ganz gebersteten findet, meist umgekehrt. Jedes afficirte Haar ist an einem solchen Punkte abgebrochen, so dass das Ende besenartig erscheint (Fig. 1 *a*).

Übt man an einem erkrankten Haare einen gelinden Zug aus, dann reisst es leicht und immer an einem afficirten Punkte ab. Wie bereits bemerkt, ist der untere Theil des Haares stets intact, auch am Bulbus habe ich niemals etwas Krankhaftes entdecken können.

Die Entwicklung des Processes beginnt unbedingt im Innern des Haares und zwar in der Marksubstanz, die zuerst aufgetrieben

wird, herstet und zu zerfallen scheint. Manchmal findet man, dass nur die Marksubstanz an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Graden spindelförmig aufgetrieben ist, ohne dass hierzu eine entsprechende Auftreibung auch der umgebenden Corticalsubstanz vorhanden wäre, in vielen Fällen hingegen correspondirt die Auftreibung des Markes mit der der Rindenssubstanz des Haares (Fig. 2). Das ist aber der seltenere Fall, denn in der überwiegenden Mehrzahl ist, wo bereits eine Auftreibung des Haares vorhanden, die Marksubstanz schon verloren gegangen, und nur hin und wieder sind noch einzelne Überreste derselben anzutreffen.

Was nun die Ursache dieser Erkrankung sein mag, hat bisher nicht mit Bestimmtheit festgestellt werden können. Man könnte leicht geneigt sein zu glauben, dass man es auch hier mit einer Pilzbildung zu thun habe, allein selbst mit den stärksten Vergrösserungen habe ich nichts Pilzartiges, weder innerhalb noch in der Umgebung der Haare, oder im Haarbalge entdecken können. Wenn Hypothesen überhaupt bei derartigen Untersuchungen zulässig sind, dann dürfte vielleicht die Annahme einer im Innern, in Folge Zersetzung der Marksubstanz, stattfindenden Gasentwicklung die meiste Wahrscheinlichkeit für sich haben. Wenigstens machen die angeführten Erscheinungen die Ansicht nicht geradezu verwerflich. Aber noch ein anderes Moment tritt dieser Hypothese zur Seite. Behandelt man nämlich gesunde Haare und solche, die von der Erkrankung ergriffen sind, unter dem Mikroskope mit concentrirter Säure, namentlich mit Salzsäure oder mit Salpetersäure, dann erscheinen unter dem Deckgläschen beim gesunden Haare eine Menge kleiner Luftbläschen, während aus dem kranken eine weit grössere Zahl sehr grosser Blasen aufsteigen. Dies scheint nicht allein davon herzukommen, dass beim erkrankten Haare aus den gebersteten Haarelementen durch die Säure mehr Luft ausgetrieben wird als beim gesunden, denn die Erscheinung tritt auch dann noch in einer auffallenden Weise ein, wenn man das erkrankte Haar, vor der Behandlung mit Säure, unter die Luftpumpe gebracht hat. Da wir indessen keine Mittel besitzen, um Gasarten unter dem Mikroskope zu erkennen, so lege ich auf diese Erscheinung, die ich anführen zu müssen glaubte, auch keinen besonderen Werth.

Wenngleich die Erkrankung in dem an mir selbst beobachteten Falle so unbedeutend war, dass sie weder irgend eine Unannehm-



lichkeit, noch Unbequemlichkeit mit sich führte, so scheint es mir doch als könnte sie durch ihre Ausbreitung einen Grad erreichen, der allerdings unangenehm und dann Gegenstand der Praxis werden kann. So hatte z. B. schon in dem zweiten von mir beobachteten Falle der Bart ein so unangenehmes Aussehen, dass Mancher die vielen weissen Punkte für sogenannte Nisse hielt, was dem jungen Manne in der That nicht gerade angenehm sein konnte.

Mit diesen Nissen könnte, bei der Erkennung der Krankheit noch der *Herpes tonsurans* concurriren, der mit derselben allerdings in der äusseren Erscheinung eine grosse Ähnlichkeit darbietet. — An behaarten Hautstellen, sagt Hebra, äussert sich der *Herpes tonsurans* hauptsächlich dadurch, dass einzelne umschriebene Stellen mit glanzlosen, trocken anzufühlenden, struppigen Haaren von ungleicher Länge — als ob sie ein des Haarschneidens unkundiges Individuum geschnitten und sogenannte Treppen gemacht hätte — bedeckt erscheinen, welche öfters auch theilweise schon ausgefallen sind und dann die die Epidermis bedeckende, weissgelb bis braungelben, papierdünnen, trockenen, kleienförmigen Schüppchen zeigen, die oft an derlei Stellen ein bis mehrere Linien hoch angehäuft, fest auf einander sitzend vorkommen und dann, wenn man will, eine Ähnlichkeit mit einem Schildchen (*scutulum*) haben, woher der Name *Porrigio scutellata* Willani seine Erklärung findet. Beim Vorkommen des *Herpes tonsurans* am behaarten Kopfe oder an anderen behaarten Theilen des Körpers geben also diese Erscheinungen, die Beschaffenheit der Haare, die an umschriebenen Stellen von verschiedener Länge, glanzlos, weniger pigmentreich erscheinen, so wie die angesammelten Schuppen, Schuppengrinde und Schörfchen den gewünschten Aufschluss. Innerhalb der Haare und zwischen den Epidermis-Schuppen findet constant eine Entwicklung von Pilzen Statt.

Dieses constante Vorkommen von Pilzen beim *Herpes tonsurans* einerseits, die Auftreibungen, die gebersteten Stellen und die gänzliche Abwesenheit von Pilzen bei der von mir beobachteten Krankheit andererseits würde die Diagnose sichern. Alle anderen Symptome können auf beide Zustände passen. Denn auch die kleienförmigen Schüppchen waren, bei mir wenigstens, vorhanden, aber schon seit Jahren, während die Erkrankung der Haare seit etwa vier Monaten datirt, und kleine Schörfchen könnten ja auch leicht aus andern

Beigel. Über 1

*Fig. 1*

